

**Münzschatz aus Pfalzel**  
**von der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert**  
**Überlegungen zur Währung im Obermoselraum um 1400**

von  
 KONRAD SCHNEIDER

Schon vor einer Reihe von Jahren wurde in Pfalzel bei Trier unter bislang unbekanntem Umständen ein Silbermünzenschatz gefunden, der jedoch erst jetzt durch die Vermittlung von Karl-Josef Gilles bearbeitet werden konnte. Es handelt sich mit 126 rheinischen, lothringischen und luxemburgischen Münzen und meist ganzen und halben Groschen unterschiedlicher Systeme um einen für Zeit und Raum typischen Schatz, der durch einen Helmpfennig der Stände des Landes Hannover (1322-1437) ergänzt wird<sup>1</sup>, dessen Zugehörigkeit nicht belegt ist, der aber aufgrund seiner gemeinsamen Überlieferung bei einem Vorbesitzer mit behandelt wird. Wie später zu sehen ist, sind Hohlpfennige aus dem niedersächsischen und ostfälischen Raum durchaus in Trier und Umgebung umgelaufen, so daß der angebliche Fremdling kein Fremdkörper im Fund sein muß. Ein Fundgefäß ist nicht bekannt. Der Schatz war zu einem Klumpen verbacken. Dies wird durch zum Teil erhebliche Korrosionsspuren und eine Reihe von in der Regel stark fragmentierten kleineren Münzen erklärt, die mit größeren verbacken waren und von denen sich immerhin eine als ein neuer Schilling des Trierer Kurfürsten Werner von Falkenstein identifizieren ließ (Nr. 71). Die anderen Fragmente sind vermutlich Pfennignominale des oberlothringischen Raumes. Eine Münze, ein Oberweseler Weißpfennig Werners von Falkenstein, ist falsch. Den größten Teil des Schatzes bilden 48 von 1384 bis 1397 geprägte und „Gans“ genannte luxemburgische Groschenmünzen Wenzels II. (1 Exemplar) und Jobsts von Mähren (47 Exemplare). Der trierische Anteil setzt sich aus Münzen der oberstiftischen Währung (Turnosen, Anderthalbschillinge, Halbschillinge und neue Schillinge) und aus Münzen der niederstiftischen Währung (Weißpfennige und niederstiftische Schillinge) zusammen, so daß an dieser Stelle einige Gedanken über beide Systeme angebracht sind.

Dieser Fund führt zugleich zur Frage nach der Zusammensetzung des Geldumlaufes im Trierer Oberstift und dessen Nachbargebieten, zu denen das Herzogtum Luxemburg unmittelbar gehörte und auch weite Teile der westlichen Eifel einschloß, so daß die Geldgeschichte der Region Trier, Luxemburg und Lothringen gemeinsam gesehen werden muß, denn auch Lothringen, mit dem die Region um Trier zwar nicht so eng verflochten war, hat deutlichen Spuren im Münzwesen hinterlassen.

<sup>1</sup> H. Buck/O. Meier, Die Münzen der Stadt Hannover (Hannover 1935) 2-4; 117-123. Im Jahr 1322 verkauften die Welfenherzöge den Ständen des Landes Hannover ihr Münzrecht, das die Stadt Hannover und die Ritterschaft gemeinsam in einer Reihe von in der Verkaufsurkunde genannten Orten ausüben sollte. Bis 1437 wurden diese Helmpfennige allem Anschein nach in größeren Mengen geprägt. Für den Hinweis auf diese Spur möchte ich Herrn Christian Stoess, Frankfurt a. M., herzlich danken.

Luxemburg besaß bereits seit der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert ein mehrstufiges Währungssystem, nachdem es ebenso wie seine Nachbarn Trier und Lothringen einschließlich der darin eingebetteten Prägherren wie den Hochstiften Metz und Toul nur kleine Denare mit aufgestauchtem Rand geprägt hatte, die sich nicht nur äußerlich glichen, sondern auch mehr oder weniger gleichwertig waren<sup>2</sup>. Diese insbesondere im 13. Jahrhundert im oberlothringischen Raum in großen Mengen geprägten Denare wurden seit dem Ende jenes Jahrhunderts von größeren Nominalen ergänzt und dann von den aus Frankreich übernommenen Turnosgrotschen, den ursprünglich englischen Sterlingen samt den von ihnen abstammenden Brabantinern oder Esterlingen<sup>3</sup> abgelöst, aber auch Turnospfennigen (schwarzen Turnosen) und Pariser Denaren, die Luxemburg nach dem Vorbild seiner Nachbarn prägte. Zu den Groschenmünzen gehörten auch große „Plak“ oder „Plaque“ genannte Doppelgrotschen. Luxemburg schloß mit seinen Nachbarn Münzverträge, so 1338/39 mit dem Hochstift Lüttich und der Grafschaft Namur, 1343/44 mit dem Herzogtum Bar, 1358 bis 1362 und 1371 (nie in Kraft) mit dem Erzstift Trier, nachdem der 1348 geschlossene Landfriede zwischen den Erzstiftern Trier und Köln sowie Jülich und Luxemburg unter anderem Regelungen über eine gemeinsame Münzprägung enthalten hatte<sup>4</sup>.

Lothringen, das zunächst auch nur kleine Denare geprägt hatte, stieg über die Nachahmung französischer Königsturnosen und englischer Sterlinge in die Groschenzeit ein. Daneben prägte es doppelte, ganze und halbe Denare mit dem lothringischen Wappen und dem Schwert, die bis ins 17. Jahrhundert als „Dolche“ zu den wichtigsten kleineren Umlaufmünzen auch in den weiter östlich gelegenen deutschen Landesteilen gehörten. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts prägte auch Lothringen Doppelgrotschen (Plaques). Kleinste Nominale waren halbe Denare<sup>5</sup>. Der Groschen entsprach 12, nach 1360 16 Denaren<sup>6</sup>. Hochstift und Stadt Metz besaßen ähnliche Münzsysteme, prägten aber seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts mit ihren Vierteldenaren (Angevines) die wohl kleinsten Nominale im oberlothringischen Raum<sup>7</sup>.

<sup>2</sup> G. Ch. Neller, Kurtzer Unterricht von denen alt-römischen, fränkischen, trierischen, auch gemein-rheinländischen Pfennigen und Hellenen (Trier 1763) 22. Georg Christoph Neller (1709-1763) war Professor an der Trierer Universität und ein bedeutender Numismatiker, der Fundmünzen und schriftliche Quellen gleichermaßen würdigte; zur Forschungsgeschichte der Trierer Numismatik, die ein Desiderat ist, vgl.: A. Noß, Die Münzen von Trier, I 2 Beschreibung der Münzen 1307-1556. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XXX (Bonn 1916) XXI – XXIII. - E. Wendling, Corpus nummorum Lotharingiae Mosellanae 1 (Metz 1979). - R. Weiller, 60 Prägungen vom „anonymen“ Typ auf Toulser Schlag. Commentationes Numismaticae. Festgabe für Gert und Vera Hatz zum 4. Januar 1988 (Hamburg 1988) 203-211.

<sup>3</sup> N. Klüßendorf, Studien zu Währung und Wirtschaft am Niederrhein vom Ausgang der Periode des regionalen Pfennigs bis zum Münzvertrag von 1357. Rheinisches Archiv 93 (Bonn 1974). - M. van Rey, Einführung in die rheinische Münzgeschichte des Mittelalters (Mönchengladbach 1983). - P. Berghaus, Die Perioden des Sterlings in Westfalen und den Niederlanden, Hamburger Beiträge zur Numismatik 1, 1947, 34-53; zum Turnospfennig vgl. H.-W. Nicklis, Geldgeschichtliche Probleme des 12. und 13. Jahrhunderts im Spiegel der zeitgenössischen Geschichtsschreibung. Numismatische Studien 8 1 (Hamburg 1981) 37-64.

<sup>4</sup> R. Weiller, Les monnaies luxembourgeoises (Löwen 1977). - Ders., La circulation monétaire et les trouvailles numismatiques du moyen âge et des temps modernes au Pays de Luxembourg 1 (Luxemburg 1975) 111 f. (Übersicht und Quellenverweise). - E. Bernays/J. Vannérus, Histoire numismatique du Conté puis Duché de Luxembourg et de ses fiefs (Brüssel 1910). - K. Weisenstein, Das kurtrierische Münz- und Geldwesen vom Beginn des 14. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Veröffentlichungen der Gesellschaft für Historische Hilfswissenschaften 3 (Koblenz 1995) 33-38 (hier nur die Verträge unter Beteiligung Kurtriers, in Regestenform mit weiteren Angaben 197-200).

<sup>5</sup> F. de Saulcy, Recherches sur les monnaies des ducs héréditaires de Lorraine (Metz 1841) 50-82. - Deutlicher bei J. R. de Mey, Ley monnaies de Lorraine (Wemmel 1990).

<sup>6</sup> A. Dieudonné, Monnaies féodales françaises. Manuel de numismatique française 4. (Paris 1936) 263-265.

<sup>7</sup> Wendling (Anm. 2) 21 f.; 27; 49-55.

Das Erzstift Trier zerfiel sowohl verwaltungstechnisch als auch vom Währungsweisen her in ein Ober- und ein Niederstift mit der Grenze unterhalb von Cochem. Das Niederstift gehörte bis zu dessen Niedergang gegen Ende des 13. Jahrhunderts zum Einflußgebiet des schweren Kölner Denars<sup>8</sup>, prägte aber in der Münzstätte Koblenz leichtere Denare des mittelhheinischen Systems, die im 13. Jahrhundert ungefähr halb so viel wert waren wie die Kölner<sup>9</sup>. Im 12. und besonders im 13. Jahrhundert prägte das Erzstift Trier in Trier kleine Denare nach lothringischer und Metzger Art, während die Koblenzer Prägungen den Kölnern glichen. Die enge monetäre Verbindung mit Lothringen wurde durch eine Münzunion zwischen Trier und Lothringen um 1290 unterstrichen<sup>10</sup>.

Im 13. Jahrhundert eroberte der ursprünglich aus der Reichsmünzstätte Schwäbisch Hall stammende und dort um die Mitte des 12. Jahrhunderts erstmalig und dann massenhaft geprägte und im Gegensatz zum „schweren“ Kölner Denar „leichte“ Haller Pfennig oder Heller von Süden her das Mittelrheingebiet und drang auch in das Kölner Währungsgebiet ein, wobei er die regionalen Pfennigwährungen erstickte<sup>11</sup>. Von Westen her drangen die „schwarzen“ Turnospfennige (Möhrchen) als weitere „leichte“ Münze ein, nachdem in Frankreich im 13. Jahrhundert der Denar von Tours eine größere Bedeutung als der von Paris errungen hatte<sup>12</sup>. Das Eindringen der Heller und Turnospfennige wird durch Funde bestätigt. Georg Christoph Neller verweist auf zahlreiche Funde von Turnospfennigen und Hellern (diese auch in Klumpen), die mehrheitlich aus Schwäbisch Hall, Nürnberg, Ulm und Frankfurt stammten. Die auch anderswo übliche Rechnung nach Pfund Heller zu einem halben Pfund Trierer Pfennige ist ihm in Schriftquellen des 14. Jahrhunderts wiederholt begegnet<sup>13</sup>. Zur Illustration seien einige Funde aufgeführt, so im Oberstift der nach 1337 vergrabene Fund von Trier, St. Matthias, mit 236 Handhellern und 175 Turnospfennigen bei 584 Fundmünzen<sup>14</sup> und aus dem Niederstift der nach 1360 vergrabene Schatz von Weißenthurm mit 212 Handhellern und 32 Frankfurter Hellern bei 406 Fundmünzen, unter dem Rest zahlreiche Turnospfennige<sup>15</sup>. Aus dem Währungsgebiet des Niederstifts stammt auch der Fund von Hillscheid (Grafschaft Sayn) im Unterwesterwald mit mehr als 160 Hellern neben 6 Turnosen<sup>16</sup>. Vom Reich wurde die Hellerprägung

<sup>8</sup> W. Hävernack, *Der Kölner Pfennig im 13. und 14. Jahrhundert* (Stuttgart 1935).

<sup>9</sup> K. Petry, *Die Koblenzer Münze im Mittelalter*. In: *Geschichte der Stadt Koblenz 1. Von den Anfängen bis zum Ende der kurfürstlichen Zeit* (Koblenz 1992) 348-369.

<sup>10</sup> R. Weiller, *Die Münzen von Trier I 1*. Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde XXX (Düsseldorf 1988) 144 f.; 503 (Union mit Lothringen).

<sup>11</sup> W. Hävernack, *Der Heller am Mittelrhein*. *Blätter für Münzfreunde* 65, 1930, 27-31; 33-35. - Zum Heller vgl.: A. Raff, *Die Münzen und Medaillen der Stadt Schwäbisch Hall* (Freiburg i. Br. 1986); Nicklis (Anm. 3) 64-81; N. Klüßendorf, *Der Heller in Hessen*. *Archäologische Denkmäler in Hessen* 119 (Marburg u. Wiesbaden 1995); Klüßendorf (Anm. 3) 182-189 (Heller am Niederrhein); W. Heß, *Das rheinische Münzwesen im 14. Jahrhundert und die Entstehung des kurrheinischen Münzvereins*. In: H. Patze (Hrsg.), *Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert*. *Vorträge und Forschungen* 13 (Sigmariningen 1970) 257-323; zum Heller vgl. 271.

<sup>12</sup> Heß (Anm. 11) 271. - Klüßendorf (Anm. 3) 131 f.; 178-180.

<sup>13</sup> Neller (Anm. 2) 39 f.

<sup>14</sup> H. Lückger, *Zwei mittelalterliche Trierer Münzschatzfunde*. *Trierer Zeitschrift* 8, 1933, 41-50.

<sup>15</sup> M. Schlüter, *Ein Münzfund von Weißenthurm, Kreis Koblenz, Rheinland-Pfalz, vergraben um 1360*. *Hamburger Beiträge zur Numismatik* 9/10, 1955/56, 129-140.

<sup>16</sup> *Periodische Blätter der Geschichts- und Alterthums-Vereine zu Cassel, Darmstadt, Frankfurt a. M., Mainz und Wiesbaden* 1853/1, 18. - Vgl. auch das handschriftliche Münzinventar des Museums Wiesbaden unter den Zugängen der Sammlung Nassauischer Altertümer 1853, in der der Fund jedoch nicht mehr zu ermitteln ist.

gefördert, so durch die Hellerprivilegien für Nassau und Sayn 1329, den Beginn der Hellerprägung in Frankfurt und Speyer, so daß sich der Heller am Mittelrhein um 1330/40 durchsetzte, während er in Lothringen und Luxemburg die dortigen Währungen nicht überwinden konnte<sup>17</sup>. Im Trierer Niedererzstift führte der Hellerzuström zu einem Ende der Pfennigprägung, und auch für das Oberstift war ein starker Rückgang der Münzprägung festzustellen<sup>18</sup>.

Mit dem Sterling oder Englisch wanderte im 13. Jahrhundert der englische Penny in das westliche Reichsgebiet ein und wurde auch in Luxemburg und Lothringen nachgeprägt. Auch in seiner über Brabant übernommenen Variante, dem Brabantiner mit dem Wappenschild mit vier Löwen, hielt er sich lange und gab sein Münzbild auch an einheimische Prägungen ab. Wegen seines Wertes wurde er zu einer im ganzen Rhein- und Moselland verbreiteten kleineren Groschenmünze<sup>19</sup>. Die Folge war, daß Trier ebenso wie andere rheinische Münzherren Sterlinge prägte: unter Balduin von Luxemburg (1304-1354) um 1338 in Koblenz<sup>20</sup>. Kurmainz und Kurpfalz prägten in Mainz und Bacharach ebenfalls Brabantiner<sup>21</sup>. Im Oberstift hingegen ließ Balduin zunächst einfache und doppelte Pfennige nach lothringischer Art schlagen und begann um 1340 mit der Prägung von Halbschillingen zu 6 Pfennig, deren Rückseitenmünzbild mit zwei gekreuzten Schlüsseln „*slussel englisch*“ charakteristisch ist<sup>22</sup>. Damit war das Erzstift mit zwei äußerlich verschiedenen aber vom Wert her ähnlichen Groschenmünzen für das Ober- und Niederstift ins Groschenzeitalter eingetreten, prägte aber für das Niederstift keine Münzen auf den Wertstufen von Pfennig und Heller. Nach den Berechnungen von Alfred Noß unterschieden sich die Feingewichte der errechneten bzw. ausgeprägten Pfennige voneinander: Um 1338 enthielt der errechnete Koblenzer Pfennig 0,150 g Silber und um 1340 der oberstiftische 0,197 g. Mit der Nachprägung von einseitigen Pfennigen nach Straßburger Art unternahm Balduin noch einen weiteren Versuch zur Einführung einer neuen Münze, der jedoch Episode blieb<sup>23</sup>. Als Mitunterzeichner des Landfriedens von 1348 ließ Balduin Turnosen und Dritteltturnosen prägen<sup>24</sup>, ebenso wie Luxemburg, das im Vertrag von 1343 mit Bar Doppelgroschen prägen ließ, daneben Brabantiner, Groschenmünzen niederländischen und Lütticher Typs und im Kleingeldbereich Pariser sowie ganze

<sup>17</sup> Klüßendorf (Anm. 3) 182-189. - Zu Nassau vgl.: J. Isenbeck, Das nassauische Münzwesen (Wiesbaden 1890) 14. - Aus den um Wiesbaden ansässigen Zweigen der Grafen von Nassau sind auch zahlreiche Heller bekannt (ebd. 159-166). - Zu Sayn vgl.: W.-D. Müller-Jahncke/F.-E. Volz, Die Münzen und Medaillen der gräflichen Häuser Sayn (Frankfurt a. M. 1975) 281 (keine nachweisliche Hellerprägung). - Zu Frankfurt vgl.: J. Cahn, Eine königliche Hellermünze zu Frankfurt am Main in den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts. Mitteilungen für Münzsammler 5, 1928, 183 f. - Zu Speyer vgl.: H. Ehrend, Speyerer Heller im 14. Jahrhundert (Speyer 1972).

<sup>18</sup> Weiller (Anm. 10).

<sup>19</sup> Klüßendorf (Anm. 3). - Van Rey (Anm. 3) 143-147. - Berghaus (Anm. 3). - Auch Neller (Anm. 2) 24 bemerkt, daß die Sterlinge ebenso wie zuvor die Kölner Denare im Erzstift Trier weit verbreitet waren, so daß die Kurfürsten ab Balduin eigene prägten.

<sup>20</sup> Noß (Anm. 2) 19-21.

<sup>21</sup> H. Buchenau, Untersuchungen zu den spätmittelalterlichen Münzreihen von Pfalz, Elsaß, Hessen u. a. Gebieten. Blätter für Münzfreunde 1916-1925, Sonderabdruck 1925, 17; 29 f.

<sup>22</sup> Noß (Anm. 2) 21-26 (ferner wurden Viertel- und Sechstelschillinge [Pfennige] geprägt). - Zu „*slussel englisch*“: Weisenstein (Anm. 4) 134.

<sup>23</sup> Noß (Anm. 2) 28-30. - Zu den Straßburger Pfennigen vgl. J. Cahn, Münz- und Geldgeschichte der Stadt Straßburg im Mittelalter (Straßburg 1895).

<sup>24</sup> Noß (Anm. 2) 26.

<sup>25</sup> Weiller, Les monnaies (Anm. 4) 48-55.

und halbe Turnospfennige<sup>25</sup>. Die trierisch-luxemburgischen Gemeinschaftsprägungen (ganze und halbe Groschen zu 30 bzw. 15 Pfennig) nach dem Vertrag von 1358 verstärkten die Ausbildung unterschiedlicher Währungsbezirke innerhalb des Erzstiftes, während sich das Niederstift an das rheinische Münzwesen und dessen Entwicklung zum rheinischen Münzverein anschloß<sup>26</sup>.

Mit den trierisch-luxemburgischen Gemeinschaftsprägungen sind wir bereits in der Regierungszeit Boemunds von Warsberg (1354-1362), der im Oberstift die vom Vorgänger übernommenen Halbschillinge und in Koblenz für das Niederstift Doppelschillinge (24 Pfennig) des rheinischen Münzvertrags von 1357 von Kurköln, Jülich und den Städten Aachen und Köln, prägen ließ, auch wenn Trier nicht beigetreten war<sup>27</sup>. Die zweiseitige Orientierung der Münzprägung Boemunds belegt deutlich zwei Währungsgebiete innerhalb des Erzstiftes. Während seiner Regierungszeit wurden auch die ersten trierischen Goldgulden geprägt, so daß das Erzstift über ein dreistufiges Münzsystem verfügte: Gulden, im Niederstift Doppelschillinge und im Oberstift die Münzen des Vertrages mit Luxemburg sowie Halbschillinge. Die im Umlauf neben anderen Münzen wie Sterlingen und Brabantinern zweifellos vorhandene Pfennigstufe wurde zunächst im Erzstift Trier nicht ausgeprägt, sondern erst nach dem Münzverein der rheinischen Kurfürsten von 1385/86 wieder aufgenommen. Auch wenn der Pfennig Währungsgröße blieb, wurden Heller zu 2 Pfennig als kleinste Nominale geprägt, die sich auf diese Weise auch im Rheinland sogar offiziell durchsetzten. Unterstrichen wird dies durch eine Reihe von schriftlichen Belegen für Heller im Ober- und Niederstift<sup>28</sup>, so daß man annehmen muß, daß der Geldbedarf auf der untersten Wertstufe in erheblichem Maße mit fremden Hellern gedeckt wurde, deren Gewicht und Feingehalt vom Reichsoberhaupt 1356, 1385 und 1398 festgelegt und die damit als überregionale Münze favorisiert wurden<sup>29</sup>.

Nach dem Landfrieden von 1348 und dem Vertrag von 1357 bereiten sich die rheinischen Kurfürsten und benachbarte Mächte auf einen monetären Zusammenschluß vor. Trier stieß erst dazu, nachdem es nach einem letzten Anlauf einer Währungsunion mit Luxemburg 1371, die jedoch nie in Kraft getreten ist, seine Ausrichtung nach Westen gelockert hatte. Dieser Vertrag sah die Ausprägung von Gulden, großen Groschen (Plak), Münzen zu 1 ½ Schillingen (18 Pfennig) und Englische zu 6 Pfennig vor<sup>30</sup>, von denen Kurfürst Kuno II. von Falkenstein in Koblenz die großen Groschen zu 30 Pfennig oder 2 ½ Schilling prägen ließ und die von seinem Vorgänger begonnene Doppelschillingprägung fortsetzte. Im Vorfeld zu diesem Vertrag unterbrach Trier seine 1368 begonnene Weißpfennigprägung und münzte auch um 1371/72 in Koblenz Wappenturnosen wie in Trier. Auch ansonsten wurden im Rheinland um diese Zeit viele Turnosen geprägt. Heß sieht hier einen Ansatz zur Einführung der oberstiftischen Währung auch im Niederstift, der allerdings schon 1372 durch den trierisch-kölnischen Münzvertrag endgültig zunichte gemacht wurde<sup>31</sup>. Im Oberstift

<sup>26</sup> Noß (Anm. 2) 32-46. - Weisenstein (Anm. 4) 137 f.

<sup>27</sup> Noß (Anm. 2) 37-39. - Klüßendorf (Anm. 3) 151-165.

<sup>28</sup> Weisenstein (Anm. 4) 284 f. (aus den Jahren 1302-1371).

<sup>29</sup> Weisenstein (Anm. 4) 197 f.; 202; 206.

<sup>30</sup> Weisenstein (Anm. 4) 199 f.

<sup>31</sup> Heß (Anm. 11) 296. - Weisenstein (Anm. 4) 139. - Noß (Anm. 2) 116-121.

ließ Kuno weiterhin Doppel- und Halbschillinge prägen, aber auch „Sterlingschillinge“, daneben Turnosen und Drittelturnosen und die im Vertrag mit Luxemburg festgelegten Anderthalbschillingstücke, mit denen der trierischen Teil des Fundes von Pfalzel auch einsetzt: ein Turnosgroschen und zwei Anderthalbschillingstücke, alle aus der Münzstätte Trier.

Im Jahr 1368 schuf er, der zugleich Koadjutor des Kölner Erzbischofs Engelbert von der Mark war, eine vom äußeren Bild her neue Münze, die aber nur ein abgewerteter dafür aber zugleich stabilisierter Doppelschilling war – so auch von Neller bezeichnet<sup>32</sup>. Die Weißpfennig genannte neue Münze entwickelte sich in kurzer Zeit zur beherrschenden rheinischen Münze und breitete sich schnell über das gesamte Rheinland und darüber hinaus aus und ersetzte im frühen 15. Jahrhundert auch die Münzen der oberstiftischen Währung, die selbst noch bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts als Rechnungswährung weiterbestand<sup>33</sup>. Der Weißpfennig mit dem thronenden heiligen Petrus im gotischen Gehäuse war auch Gegenstand des Münzvertrages, den Kuno von Falkenstein 1372 mit seinem Neffen Friedrich von Saarwerden (1371-1414) als Kurfürst von Köln und der Stadt Köln schloß und der von Kurköln die niederrheinischen Gebiete unterhalb von Xanten und Rees sowie Westfalen und das Trierer Oberstift ausklammerte. Grundlage war der Weißpfennig zu zwei Schillingen zu 12 Pfennig, neben denen in den Münzstätten Koblenz und Deutz weitere Nominale bis zum Pfennig ausgeprägt werden sollten. Gute alte Englische aus England sollten 12 Pfennig gelten, Lübische<sup>34</sup> 3 Pfennig, Wiener Pfennige<sup>35</sup> zu zwei alten Hellern 4 Pfennig, drei rauhe Heller 4 Pfennig und ein guter glatter alter Heller 2 Pfennig<sup>36</sup>. Kuno hatte schon 1368 bis 1371 als Administrator von Köln in Deutz Weißpfennige geschlagen und somit die Münzunion mit Friedrich von Saarwerden vorbereitet<sup>37</sup>. Kurtrier und Kurköln prägten in der Folgezeit Weißpfennige nach dem Vertrag von 1372 mit einem Feingehalt von 792/1.000 und einen Feingewicht von 2,023 g. Der Vertrag von 1372 enthielt auch die Prägung von Schillingen, die in der Art der Sterlinge mit einer Rückseitenprägung mit zwölf Kugeln als Zeichen für 12 Pfennige zwischen den Schenkeln eines Kreuzes. Kleinstes geprägtes Nominal war zunächst der Halbschilling. Kurtrier richtete in Oberwesel eine neue Münzstätte ein und prägte Gulden, Weißpfennige und Schillinge und in Trier oberstiftische Halbschillinge, aber auch Weißpfennige und Sterling-Schillinge, erstere vielleicht auch in Cochem<sup>38</sup>.

<sup>32</sup> Neller (Anm. 2) 33.

<sup>33</sup> Weisenstein (Anm. 4) 126-131.

<sup>34</sup> Norddeutsche Hohlpfennige waren durchaus im Rheinland im Umlauf, wie der Kleingeldfund von Trier, St. Matthias aus dem beginnenden 15. Jahrhundert belegt. H. Buchenau, Ein Fund spätmittelalterlicher Kleinmünzen in der Matthiaskirche bei Trier. Blätter für Münzfreunde 37, 1902, Sp. 2715-2723; 2733-2739. - Buchenau (Anm. 21) 18 f.

<sup>35</sup> S. J. Hagen, Münzfund aus Rheinböllen (Kreis Simmern) um 1418. Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft 52, 1934, 31-50 (mit 172 Wiener Pfennigen von insgesamt 872 Fundmünzen).

<sup>36</sup> Weisenstein (Anm. 4) 200 f. (verlängert 1374). – Zum Text des Vertrages von 1372 vgl. St. A. Würdtwein, Diplomatarium Maguntinum 2 (Mainz 1787) 204-212.

<sup>37</sup> A. Noß, Die Münzen der Erzbischöfe von Cöln 1306-1547. Die Münzen und Medaillen von Cöln 2 (Köln 1913) 78-92.

<sup>38</sup> Die von Noß (Anm. 2) Nr. 174, 178-180, 183 als „Doppelschillinge“ bezeichneten Münzen sind nichts anderes als Weißpfennige und belegen samt den in Trier geprägten Sterling-Schillingen eine beginnende Eingliederung des Oberstifts in das rheinische Vertragsgebiet.

Die Münzverträge der vier rheinischen Kurfürsten vom 1385 und 1386 für deren rheinische Gebiete, aus denen wiederum das Oberstift Trier ausgeschlossen wurde, schufen die rheinische Währung auf dem Gulden zu zunächst 20 Weißpfennigen, die sich in der Folgezeit auch über das Oberstift ausbreitete und deren Einflußbereich bis ins frühe 16. Jahrhundert ständig wuchs. Der Weißpfennig zerfiel in 24 nicht ausgeprägte Pfennige, von denen nach den Bestimmungen von 1372 je zwei einen Heller galten. Hieraus ergeben sich 12 Heller auf den Weißpfennig<sup>39</sup>. Nach diesem Vertrag schlug Trier in Koblenz und Oberwesel neben Gulden sowie ganzen und halben Weißpfennigen Heller und Dreilinge (Dreihellerstücke<sup>40</sup>). Der Heller als Zwölftelweißpfennig blieb im Vertragsgebiet nördlich des Heimbaches bei Bingen bis zum Münzvertrag von 1502 bestehen und wurde dann als Unterteilung des 1488 um ein Drittel abgewerteten Albus durch den ursprünglich mainzisch-pfälzischen schüsselförmigen Pfennig zu  $\frac{1}{12}$  Albus ersetzt, während der Heller als Zwölftelalbus vorwiegend am Niederrhein bestehen blieb<sup>41</sup>.

Die Herzöge von Jülich und Berg, die wie die Erzbischöfe von Köln auch über Sterlinge, Turnosen und andere Groschennominale in die Groschenzeit eingestiegen waren, begannen nach 1370 mit der Prägung von Weißpfennigen nach dem trierisch-kölnischen Vorbild, jedoch noch nicht mit deren Münzbild, so daß ihr Erscheinen im Fund von Pfalzel nicht verwunderlich ist<sup>42</sup>.

Im Erzstift Trier wurden die wohl meisten Vereinsmünzen unter Kuno und dessen Neffen und Nachfolger Werner von Falkenstein (1388-1418) geprägt, in dessen Regierungszeit das Vergrabungsdatum des Schatzes von Pfalzel fällt. In Koblenz und Oberwesel ließ Werner reichlich prägen, ohne ebenso wie seine Mitstände verhindern zu können, daß die rheinische Währung deutlich an Substanz verlor. Der Weißpfennig besaß nach dem Vertrag von 1417 nur noch ein Feingewicht von 1,655 g, nachdem er 1385 noch 2,030 g Feinsilber enthalten hatte, 1386 aber nur noch 1,827<sup>43</sup>. In Koblenz ließ Werner Gulden, ganze und halbe Weißpfennige sowie Dreilinge und Heller prägen; in Oberwesel die gleichen Nominalen bis auf die Heller. In Offenbach am Main, das ihm als Inhaber der Herrschaft Dreieich gehörte, ließ er ausschließlich Gulden prägen. Der Gulden stieg gegenüber dem Silbergeld von 20 Weißpfennigen im Jahr 1385 auf 20  $\frac{1}{2}$  Weißpfennige im Jahr 1400 und 24 Weißpfennige im Jahr 1437<sup>44</sup>.

Das Oberstift behielt seine Sonderstellung mit eigenen Nominalen, auch wenn in Trier ganze und halbe Weißpfennige des Münzvereins geschlagen wurden, dessen Gebiet die Stadt und ihre Umgebung noch nicht angehörten, wohl aber dem Umlaufgebiet seiner Sorten, wie zahlreiche Funde belegen. Werner prägte als letzter die gewohnten Halbschillinge mit den gekreuzten Schlüsseln. Der Vertrag der vier Kurfürsten von

<sup>39</sup> Weisenstein (Anm. 4) 39 f., 202 f. – Zum Text vgl. Deutsche Reichstagsakten unter König Wenzel, 1, 1376-1387, hrsg. v. J. Weizsäcker (Göttingen 19562) 512-517 (512: gute alte Möhrchen und gute alte Heller sind als einzige Kleinmünzen bei den Zollstellen zugelassen).

<sup>40</sup> Neller (Anm. 2) 35; 95.

<sup>41</sup> Weisenstein (Anm. 4) 229 f. - Neller (Anm. 2) 42-44. - Zum mainzisch-pfälzischen Pfennig siehe Buchenau (Anm. 21).

<sup>42</sup> Van Rey (Anm. 3) 154-170. - A. Noß, Die Münzen von Jülich, Mörs und Alpen (München 1927) 76-81. - A. Noß, Die Münzen von Berg und Jülich-Berg 1 (München 1929) 73-85.

<sup>43</sup> Weisenstein (Anm. 4) 202 f.; 210 (Vertrag vom 8. März 1417 der vier rheinischen Kurfürsten).

<sup>44</sup> Weisenstein (Anm. 4) 202-215.

1391 war der letzte, in dem die Vertragspartner bestimmte Teile ihres Herrschaftsgebiets ausklammerten, unter ihnen Trier das Oberstift<sup>45</sup>. In zwei Prägeanweisungen für das Oberstift von 1394 unterstrich Werner noch einmal die Eigenständigkeit der oberstiftischen Währung, näherte die geplanten Nominale zugleich aneinander an und hatte damit vermutlich eine Aufhebung des Unterschiedes im Auge. Geprägt werden sollten nach der einen Prägeanweisung ganze und halbe Weißpfennige (trierische Groschen), die Weißpfennige mit einem Feingewicht „gleich einem Weißpfennig auf dem Rhein“ (1391 : 1,751 g), dann „Schillinge“ und „Halbschillinge“, die weder mit den bisherigen „Sterlingschillingen“ noch mit den oberstiftischen Halbschillingen zu verwechseln sind. Von den Schillingen sollten sechs auf den Weißgroschen gehen und von den Englischen zwölf. Die ganzen und halben Weißpfennige sollten 750/1.000 fein sein und die Schillinge und Englisch 312 ½/1.000 (3 Denare 18 Grän). Bei dem Normfeingewicht des Weißpfennigs nach dem Vertrag von 1391 mit 1,751 g belief sich das Normfeingewicht der Schillinge auf 0,292 und das Rohgewicht auf 0,93 g<sup>46</sup>. Die zweite Prägeanweisung, ebenfalls vom 13. August 1394, sieht für die Stadt Trier und ihre Umgebung „Petersgroschen“ mit einem Feingehalt von 750/1.000 und nach der Norm der „alten Weißpfennige“ zu einem Zwanzigstel des schweren Guldens und halbe Petersgroschen oder trierische Groschen vor. Ferner sollten ganze und halbe Schillinge geprägt werden, doch hier ohne metrologische Vorgaben. Der Gulden galt 20 Weißpfennige bzw. Petersgroschen, der Weißpfennig bzw. Petersgroschen 6 Schillinge trierisch und der Schilling zwei „Englisch“ zu je zwei Hellern<sup>47</sup>.

Neller bezeichnet diesen neuen Schilling mit von ihm ermittelten Angaben: Feingehalt von 375/1.000 (6 Lot), einem Rohgewicht von 0,86 g (16 Äßchen) und einem Feingewicht von 0,322 g als selten und ein „Vorspiel unseres Petermännchens“, der seit Kurfürst Lothar von Metternich (1599-1623) in großen Mengen geprägten trierischen Landesscheidemünzen<sup>48</sup>. Der errechnete „oberstiftische“ Heller nach den Angaben von Neller hatte damit ein Feingewicht von 0,08 g und lag unter dem Normgewicht der Heller auf Reichsebene, das König Wenzel 1385 zunächst mit 0,134 g festgelegt hatte, doch schon 1396 auf 0,11 g absenkte<sup>49</sup>. Der 1409 zwischen Mainz, Trier und Köln - im ersten rheinischen Münzvertrag mit Prägevorschriften für Heller - festgelegte Heller hatte ein Normfeingewicht von 0,101 g<sup>50</sup>.

<sup>45</sup> Weisenstein (Anm. 4) 204.

<sup>46</sup> Weisenstein (Anm. 4) 205 f. nach Stadtarchiv Trier, Ta 35/1; Stadtbibliothek Trier, Hs 1794/960 fol. 12 (Abschrift des späten 16. oder frühen 17. Jahrhunderts).

<sup>47</sup> Weisenstein (Anm. 4) 206 nach Stadtarchiv Trier, Urkunde Tr 68. – Vgl. J. Ch. Hontheim, Prodrum Historiae Trevirensis Diplomaticae et Pragmaticae (Augsburg 1757) 1176.

<sup>48</sup> Weisenstein (Anm. 4) 41f.; 143f.; 205. – Bei Noß (Anm. 2) 222, wird der Schilling und der Englisch gleichgesetzt. Weisenstein sieht möglicherweise hier einen Entwurf und die Ausfertigung zu ein- und derselben Prägeanweisung. – Neller (Anm. 2) 34; 52f. berechnet auf der Grundlage des Kölner Äßchens = 1/4352 der Kölner Mark zu rund 233,8 g = 0,0537 g. – A. Lachmann, Münz-, Maass- und Gewichtskunde und Handelstopographie aller Länder 1 (Leipzig 1863) VI. Die Bruttogewichte bei Neller entsprechen denen der vorliegenden Münzen, so daß seine Angabe verlässlich ist. Die von Weisenstein angegebenen Zahlen (Feingehalt 0,312; Feingewicht von 0,121 für den Schilling) müssen auf einem Fehler beruhen, denn dann würde der Schilling brutto nur 0,3 g wiegen.

<sup>49</sup> Weisenstein (Anm. 4) 202 (1385); 206 (1396), dort weitere Angaben über die Helligesetze Wenzels.

<sup>50</sup> Weisenstein (Anm. 4) 209. – Nach Neller (Anm. 2) 40, 17/ Äßchen Feinsilber (0,101 g), aus denen zu schließen ist, daß auch seine anderen Berechnungen stimmen.



Werner ließ in Trier neben Gulden, ganzen und halben Weißpfennigen, Petersgroschen mit deutlich vom Weißpfennig abweichendem Gepräge schlagen, dann halbe Petersgroschen, Schillinge und Halbschillinge mit den aufgeprägten Münzbezeichnungen SOLIDUS und STERLING, die zunächst von 1394 bis 1407 und nach einer vorübergehenden Schließung der Trierer Münzstätte noch einmal von Kurfürst Otto von Ziegenhain (1418-1430) in Trier geprägt wurden. Zusammen mit den Petersgroschen waren sie die letzten Vertreter der oberstiftischen Währung und sind mit zumindest elf Exemplaren (eines auf einer Luxemburger Gans) im Pfalzeler Schatz vertreten. Die Trierer Münzstätte stellte um 1429/30 ihren Betrieb ein und erwachte nur vorübergehend zu Beginn des 16. und 17. Jahrhunderts.

Im Vergleich zur Prägung von Gulden und Weißpfennigen war die trierische Kleingeldherstellung gering. Die Heller wurden ab der Regierungszeit Ottos von Ziegenhain einseitig im Hohlring und auch „Möhrchen“ genannt und auch von anderen rheinischen Prägeherren gemünzt. Kleingeld ist jedoch ein unverzichtbarer Teil des Geldverkehrs. Ein Fund von Münzen der untersten Wertstufen, der 1899 in der Trierer St. Matthiaskirche in einer Gruft gemacht wurde und nach 1403 verborgen worden war, bringt ein gewisses Licht in den Trierer Kleingeldumlauf der Zeit um 1400, sicherlich auch in Verbindung mit Wallfahrern<sup>51</sup>. Von den über 200 Fundmünzen stammt nur eine aus Kurtrier: ein Koblenzer Heller Werners von Falkenstein. Doch ist die weitere Region und hier der oberlothringische Währungsraum durchaus vertreten. Vier weitere Heller stammen aus dem rheinischen Währungsgebiet, ein Sechstelgroschen aus Luxemburg, aus Namur zwei Billonpfennige im Sterlingtyp, aus Lothringen 19 Denare der Herzöge Johann I. (7 Exemplare) und Karl II. (12 Exemplare), wie sie auch im Schatz von Pfalzel vertreten sind, von Johann I. weitere 50 Hälblinge, allesamt vorwiegend aus Sierck an der Mosel. Ferner sind Hochstift und Stadt Metz mit 5 bzw. 8 Vierlingen (Vierteldenaren) oder Angevines (Rauhgewichte um 0,20 g) vertreten<sup>52</sup>. Neben den 85 Münzen aus dem lothringisch-luxemburgischen Raum enthielt das Fundgefäß aus der Matthiaskirche vier Handheller, 16 kleine Brakteaten aus dem alemannischen Bereich, 25 Pfennige, Hälblinge und Vierlinge aus Essen, Werden und Westfalen, 22 Hohlpfennige aus Niedersachsen, davon neun aus Hannover, die für eine Zugehörigkeit des Helmpfennigs aus dem Pfalzeler Fund zu diesem Schatz sprechen, 15 Pfennige aus Ostfalen und Brandenburg, 23 Münzen in der Größe zwischen Witten (4 Pfennig) und Pfennig aus dem Bereich des Wendischen Münzvereins, schließlich zwei pommersche Pfennige und vier Hohlpfennige des Deutschen Ordens in Preußen. Alles in allem haben wir eine Mischung vor uns, die wir in Trier nicht erwartet hätten.

<sup>51</sup> Buchenau (Anm. 34).

<sup>52</sup> Wendling (Anm. 2). - Zu Angevines siehe G. M. Forneck, Mittelalterliche und neuzeitliche Fundmünzen vom Dörfreihof (in Vorbereitung). Die Häufigkeit dieses kleinsten Nominals wird mit 113 - vorwiegend aus der Mitte des 15. Jahrhunderts und fast alle von der Stadt Metz - unter 331 Fundmünzen aus dem Bereich der ehemaligen Pfarrkirche von Useldingen (Useldange) in Luxemburg belegt (Weiller, La circulation [Anm. 4], La circulation II [Löwen 1989] 188-217). Die sorgfältige Aufnahme von Grabungsbefunden in Luxemburg sicherte eine Fülle von Kleinmünzen auch des 14. und frühen 15. Jahrhunderts aus Frankreich, Lothringen, Stadt und Hochstift Metz, Luxemburg, auch Handheller und Deutschordensbrakteaten, eher aus dem 2. Drittel des 15. Jahrhunderts.

In Luxemburg wurden nach dem Nichtzustandekommen des Münzvertrags von 1371 mit Trier verschiedene Groschenmünzen und deren Teilstücke bis zur Pfennigstufe geprägt. Unter Wenzel II. (1383-1419, auch König von Böhmen und bis 1400 Römischer König) wurde im Jahr 1384 eine neue Groschenmünze zu zwei bisherigen Weißgroschen (blancs gros) zu je 12 Denaren = 3 Esterlingen bzw. 6 Lübisches eingeführt und bis 1397 geprägt, die „Gans“, wie man sie nach dem unter Wenzel aufgeprägten Adler nannte. In jenen Jahren innerer Krisen in Luxemburg zeichnete sich das luxemburgische Silbergeld durch massiven Wertverlust gegenüber den „schweren“ oder „alten“ Goldgulden aus. 1384 entsprach der schwere Gulden 48 Weißgroschen oder 24 Gänsen, somit war die Gans etwas geringwertiger als der rheinische Weißpfennig, aber mit einer Parität von 5 Weißgroschen zu 6 Gänsen ließ sich bequem rechnen. Doch verloren auch die Gänse gegenüber dem Gold schnell an Substanz und wurden schon 1397 durch den Neugroschen (nuw Groschen) ersetzt, nachdem unterschiedliche Gulden mit bis zu 36 bis 44 Gänsen bewertet worden waren. Der Wertverlust hatte sich sprunghaft vollzogen; noch 1393 hatte die Parität für den Gulden 23 bis 26 Gänse betragen. Während der ersten Regierungszeit Wenzels in Luxemburg von 1383 bis 1388 prägte er bis 1384 ganze und halbe Weißgroschen und anschließend Gänse samt deren Halb- und Sechstelstücken. Die Regierungszeit seines Vetters Jobst von Mähren zerfiel in die Prägeperiode bis 1397 mit der Gans samt Teilstücken bis zur Vierundzwanzigstelgans. Der dann geprägte Neugroschen samt dessen Teilstücken führte zu einer Stabilisierung der luxemburgischen Währung<sup>53</sup>.

Mikroelektronische Untersuchungen von luxemburgischen Groschenmünzen, unter anderem Wenzels II. und Jobsts von Mähren, ergaben, daß die Gänse Wenzels ein Durchschnittsfeingewicht von 1,156 g und die Jobsts von Mähren eines von 1,065 g aufwiesen. Die für die mikroelektronische Analyse verwendeten Gänse Wenzels weisen ein Durchschnittsgewicht von 3,00 g und Feingehalte von 0,382 bis 0,572 und damit außerordentliche Schwankungen auf, die auf einen schnellen Wertverfall in der kurzen Zeit von 1383 bis 1388 schließen lassen. Die Probestücke Jobsts von Mähren haben ein Durchschnittsgewicht von 2,83 g und Feingehalte von 0,315 bis 0,393 und damit ebenfalls deutliche Schwankungen<sup>54</sup>. Damit sind die Feingehalte der luxemburgischen Groschen weitaus geringer als die der rheinischen Weißpfennige, die nach 1386 zunächst 750/1.000 fein waren.

Wenn wir den Wert der luxemburgischen Groschen mit dem der Weißpfennige vergleichen wollen, deren Feingewicht zwischen 1386 und 1394 bei 1,827 g lag, ergeben sich bei den Durchschnittsfeingewichten der Gänse beider Regenten bei 12 Hellern je Weißpfennig rechnerisch 0,152 g Feinsilber für den Heller, so daß die Gänse Wenzels II. rechnerisch 9 ¼ Hellern und die von Jobst 8 ½ Hellern des rheinischen Systems entsprachen.

<sup>53</sup> Bernays/Vannérus (Anm. 4) 206-215; 249-259, nach zeitgenössischen Valuationen. - Zur Münzprägung siehe: Weiller, Les monnaies (Anm. 4) 77-86; zur scherzhaften Verwendung des Wortes Gans für den Reichadler: Deutsches Wörterbuch, hrsg. v. J. u. W. Grimm. IV 1 (Leipzig) 1878) Sp. 1262.

<sup>54</sup> R. Neyen/Filippo Cialini, Analyse microélectronique des gros („Groschen“) émis par Wenceslas II et par les engagistes entre 1383 et 1443. Hémecht 46, 1994, 449-478. - R. Weiller, Commentaires sur la valeur intrinsèque et le cours de certaines gros luxembourgeois à l'époque des engagistes. Hémecht 46, 1994, 479-486.

Schwieriger ist die Situation in Lothringen, dessen Archiv Ende des 15. Jahrhunderts durch Brand vernichtet wurde, so daß keine metrologischen Angaben überliefert sind und erst noch auf naturwissenschaftlichem Wege ermittelt werden müssen<sup>55</sup>.

Von den Münzfunden der Region um Trier erhalten wir weitere Belege einer regionalen Währung, die aus rheinischen, oberstiftischen, lothringischen und luxemburgischen Münzen zusammengesetzt war. Schatzfunde sind eher für größere und bestenfalls mittlere Sorten repräsentativ, denn die Bevölkerung hortete eher besseres Geld und versteckte es. Ein gehorteter Kleingeldbestand wie aus Trier, St. Matthias, ist hier eher die Ausnahme. Das Kleingeld vergangener Jahrhunderte ist eher über Grabungen in Kirchen, aber profanen Versammlungsgebäuden wie Rathäusern, zu finden, daneben auch auf den Plätzen vor solchen Gebäuden und auf Friedhöfen<sup>56</sup>.

Betrachten wir die monetäre Entwicklung in der Region um Trier auf der Grundlage von symptomatisch ausgewählten Funden, bietet sich mit dem 47 Münzen enthaltenden Fund von Freudenburg I (Krs. Trier-Saarburg) von 1335 ein Einstieg, der neben sieben Doppelpfennigen Balduins von Luxemburg 29 englische und vier luxemburgische Sterlinge (Esterlinge) sechs französische Turnosgroschen und einen Turnospfennig enthält<sup>57</sup>. Aus der gleichen Zeit (1337) stammt der bereits erwähnte ältere Schatz von Trier, St. Matthias, mit 236 Hellern und 175 Turnospfennigen bei 584 Fundmünzen<sup>58</sup>. Die unter Balduin begonnene Halbschillingprägung schlägt sich im Schatz von Breit (Krs. Bernkastel-Wittlich) aus der Zeit um 1360 nieder, der 215 Münzen umfaßt, darunter 155 Halbschillinge, daneben Turnosen, Turnospfennige und 9 Brabantiner aus Brabant<sup>59</sup>. Erhebliche Anteile luxemburgischer Münzen im Obermoselgebiet ab der Mitte des 14. Jahrhunderts werden durch Funde aus Freudenburg II (1362), Traben-Trarbach (um 1370), Fell (Krs. Trier-Saarburg, nach 1376), Ürzig (Krs. Bernkastel-Wittlich, nach 1378) und Bitburg, um 1400 belegt<sup>60</sup>. Lothringische Münzen sind in spürbaren Mengen ebenso nachzuweisen wie in den Schätzen von Oberweis (Krs. Bitburg-Prüm, nach 1390), Geisfeld (Krs. Trier-Saarburg, um 1400) und Niederzerf

<sup>55</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Dominique Flon, Nancy, der an der langersehnten Münzgeschichte Lothringens arbeitet. Für die Zeit nach 1500 liegen metrologische Angaben vor: H. Lepage, Notes et documents sur les graveurs de monnaies et médailles des ducs de Lorraine depuis le fin du XVe siècle. Mémoires de la Société d'archéologie Lorraine. Série, 3,3, 1875, 5-229.

<sup>56</sup> S. Weiller, La circulation (Anm. 4), La circulation II (Löwen 1989) und La circulation III (Luxemburg 1996). - Als Beispiele vgl.: G. Hatz, Die Fundmünzen der Kirchgrabung von Ringstedt (Krs. Cuxhaven). Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 74, 1995, 15-58; N. Klüßendorf, Die Fundmünzen aus der Kirchgrabung zu Eschwege, Werra-Meißner-Kreis. Archäologische Denkmäler in Hessen 113 (Marburg u. Wiesbaden 1995); aus Profanbauten: P. Ilisch, Funde aus der Rathausgrabung: Münzen, Plomben und Gewichte. In: Das Rathaus in Höxter. Schriften des Weserrenaissance-Museums Schloß Brake 7 (München und Berlin 1994) 217-228. - Auch die planmäßige Erfassung von Kleingeld aus Altstadt-kernen ergänzt Schatzfunde: K. Schneider, Mittelalterliche und neuzeitliche Fundmünzen aus dem Bereich der Höchster Altstadt und der Schwanheimer St. Martinskirche. Höchster Geschichtsblätter 45, 1994, 3-40.

<sup>57</sup> G. M. Forneck, Drei Münzschatze des Trierer Landes aus dem 14. Jahrhundert. Trierer Zeitschrift 46, 1983, 257-276.

<sup>58</sup> Vgl. Anm. 14.

<sup>59</sup> Forneck (Anm. 57).

<sup>60</sup> Zu den Funden vgl.: Weisenstein (Anm. 4) 241-263, dort weitere Literaturangaben. - Zu Traben-Trarbach mit 568 meist luxemburgischen und trierischen Silbermünzen vgl.: Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier 1859/60, 49; Fell: R. Weiller, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Münzfunde im Trierer Land. Trierer Zeitschrift 33, 1970, 125-144; 131-138; zu Bitburg: Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier 1856, 72 (luxemburgische und trierische Münzen vermischt).

(Krs. Trier-Saarburg, nach 1419)<sup>61</sup>. Die Bedeutung der Turnosen im Oberstift wird durch den Schatz vom Trierer Viehmarkt mit 117 Turnosgroschen aus Frankreich, Brabant, Holland, Jülich, Berg, Luxemburg und Trier belegt<sup>62</sup>. Ebenfalls von Turnosen (47 Exemplare) und Trierer Halbschillingen (17 Exemplare) bei 67 Fundmünzen wird der Schatz von Greverath (Niersbach-Greverath, Krs. Bernkastel-Wittlich) bestimmt<sup>63</sup>.

Auf der luxemburgischen Seite zeigt der nach 1402 verborgene Schatz von Echternach mit 78 erfaßten Fundmünzen von 156 eine Mischung rheinischer Weißpfennige, auch aus Köln, Jülich und Berg, Doppelschillinge und oberstiftische Anderthalbschillingstücke niederstiftische Sterlingschillinge, aber auch lothringische Groschen, luxemburgische Weißgroschen und Gänse neben sechs rheinischen Gulden im Bereich der Groschenmünzen, ein ähnliches Bild wie der Schatz von Pfalzel<sup>64</sup>.

Hiermit befinden wir uns im unmittelbaren Vergrabungszeitraum des Schatzes von Pfalzel, für den wir mit dem Fund von Echternach bereits vergleichbares Material vor uns haben. Zu erwähnen sind aus dem Gebiet von oberstiftischer Währung noch die Schätze aus Balesfeld (Krs. Bitburg-Prüm, nach 1402) mit 207 meist luxemburgischen und rheinischen Silbermünzen (Trier, Köln, Jülich, Berg, Schönforst), aber aus Münzen aus Lothringen einschließlich Metz<sup>65</sup>, Ollmuth (Krs. Trier-Saarburg, nach 1404) mit 49 meist trierischen und luxemburgischen Silbermünzen<sup>66</sup>, Trier-Heiligkreuz (um 1425) mit 20 vorwiegend lothringischen, luxemburgischen und trierischen Silbermünzen<sup>67</sup> und Neumagen-Dhron (Krs. Bernkastel-Wittlich, nach 1425) mit mehr als 60 meist kurtrierischen und kurkölnischen Silbermünzen<sup>68</sup> und den um 1430 verborgenen Schätzen von Strohn (Krs. Daun) mit 16 Gulden und 120 Silbermünzen, mit hohem Anteil luxemburgischer<sup>69</sup>, und Bachem (Krs. Merzig-Wadern) mit 752 Münzen: Groschen aus Lothringen, Kurtrier und Luxemburg<sup>70</sup>. Aus Luxemburg kennen wir einen umfangreichen Schatz aus Beaufort aus der Zeit nach 1388 mit 767 Münzen, bis auf zwei Groschen Herzog Johanns II. von Lothringen aus Nancy luxemburgischer Herkunft und von Herzog Wenzel II.: 383 Weißgroschen und 382 Gänse<sup>71</sup>. Von den 418 Fundmünzen von Larochette (1390/1400) sind die meisten (394) lothringische Doppeldenare, ferner Denare (5), 1 Heller, zehn trierische Halbschillinge und Luxemburger Münzen von Wenzel I. und Wenzel II.: Weißgroschen, Esterlinge, Gänse und 1/2 Gans<sup>72</sup> und den Schatz von Moersdorf (um 1425) mit 124 Silbermünzen,

<sup>61</sup> R. Weiller, Ein spätmittelalterlicher Münzfund von Oberweis. *Trierer Zeitschrift* 36, 1973, 293-297. - Zu Geisfeld vgl.: Weisenstein (Anm. 4) 247; zu Niederzerf mit über 2000 vorwiegend lothringischen und luxemburgischen Silbermünzen: *Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier* 1861/62, 124.

<sup>62</sup> W. Hagen, Neue Münzschatzfunde aus den Regierungsbezirken Trier, Koblenz und Montaubaur. *Trierer Zeitschrift* 28, 1965, 76-170; 78-85.

<sup>63</sup> Forneck (Anm. 57).

<sup>64</sup> Weiller, *La circulation* (Anm. 4) 296-300.

<sup>65</sup> Weisenstein (Anm. 4) 242.

<sup>66</sup> Weisenstein (Anm. 4) 256.

<sup>67</sup> *Revue Belge de Numismatique* 6, 1905, 45.

<sup>68</sup> Weisenstein (Anm. 4) 254.

<sup>69</sup> *Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen* 1859/60, 48 f.

<sup>70</sup> E. Dehnke, *Die Münzschatzfunde des Saarlandes*. *Hamburger Beiträge zur Numismatik* 12/13, 1958/59, 7-32; 21 f.

<sup>71</sup> Weiller, *La circulation* (Anm. 4) 293.

<sup>72</sup> *Ebd.*, 294 f.

der neben meist luxemburgischen Groschen des frühen 15. Jahrhunderts auch zwei Gänse von Wenzel und Jobst enthält, aber auch Groschen aus Lothringen und Metz sowie Weißpfennige von Trier, Köln und Berg<sup>73</sup>. Aus Büllingen (Boulangue, Belgien) stammt ein Schatz mit 60 erfaßten von 66 Fundmünzen meist rheinischer Herkunft: Trier, Köln, Jülich, Berg, Aachen, zwei flämischen und neun böhmischen Groschen sowie Gänse aus Luxemburg (Wenzel, 1; Jobst, 15)<sup>74</sup>.

Aus dem Bereich des Niedererzstifts bzw. des ursprünglichen rheinischen Münzvertragsgebietes stammen vergleichsweise wenige Münzfunde. Der bereits in anderem Zusammenhang erwähnte Schatz von Rheinböllen (1418), der sich aus 212 Gold- und 660 Silbermünzen zusammensetzt, enthält eine Reihe von Pfennigen aus dem bayrisch-österreichischen Raum, darunter 172 Wiener Pfennige, und ist in seinem Groschenteil von Weißpfennigen der Kurfürsten von Mainz, Trier und Köln sowie der Herzöge von Jülich und Berg samt deren Teilstücken bestimmt, ebenso wie der Schatz von Altekülz (Rhein-Hunsrück-Kreis), aus der Zeit um 1423<sup>75</sup>.

Der Schatz von Pfalzel fügt sich recht lückenlos in das Bild der Münzfunde der Zeit um 1400 an der Obermosel ein. Beherrscht wird er von luxemburgischen Sorten. Die monetäre Teilung des Erzstifts Trier in einen oberstiftischen und einen niederstiftischen Währungsbezirk wird deutlich, aber auch, daß die Sorten beider Systeme miteinander vermischt umgelaufen sind. Die oberstiftische Währung machte im 1. Drittel des 15. Jahrhunderts dem Geld des rheinischen Münzvereins Platz und wurde auch nicht mehr ausgeprägt. Der Münzverein führte auch dazu, daß Trier keine Währungsunionen mehr mit seinen Nachbarn Luxemburg und Lothringen schloß. Der Münzverein nahm sich in seinen ersten Jahren noch weniger der Kleingeldprägung an als später, nachdem insbesondere die südlichen Mitglieder Mainz und Pfalz wiederholt Pfennigverträge abgeschlossen hatten. Daher war der Kleinverkehr um 1400 in erster Linie auf fremdes Material angewiesen, Heller, Turnospfennige, Denare und deren Teilstücke aus Lothringen und Metz, aber auch auf Pfennignominale vom Niederrhein und aus Westfalen, aus Mittel- und Niederdeutschland bis nach Osten zum Deutschordensstaat.

<sup>73</sup> Ebd., 301-304; La circulation II, 46 f.

<sup>74</sup> P. Naster, Trouvaille de Bullange (1949). In: *Revue Belge de Numismatique* 95, 1949, 136-139; 158 f.

<sup>75</sup> Hagen (Anm. 35). - Settegast, Ueber Münzfunde auf dem Hunsrück bei Altekülz. *Bonner Jahrbücher* 39/40, 1866, 362-365.

## Katalog der Münzen

### Berg, Grafschaft

*Wilhelm II (1360-1408)*

Mzst. Mülheim

- 1 Weißpfennig, 2,15 g; Noß, Jülich-Berg 1, 96.
- 2 Weißpfennig, 2,37 g, Noß 97/98.

### Jülich, Herzogtum

*Wilhelm III. (1393-1403)*

Mzst. Düren

- 3 Weißpfennig, 2,27 g; Noß, Jülich, 135.
- 4 Weißpfennig, 2,13 g, Noß 132.
- 5 Halber Weißpfennig, 1,07 g, Noß 124.

### Köln, Kurfürstentum

*Kuno von Falkenstein* als Administrator, 2. Amtszeit 1370-1371, 1362-1388 Kurfürst von Trier. Kuno war von 1366 bis 1368 Koadjutor und von 1368 bis 1369 schon einmal Administrator des Kölner Erzstifts

Mzst. Deutz

- 6 Weißpfennig, 2,35 g, Noß, Köln 2 (wie auch die weiteren Belege), 153.

*Friedrich von Saarwerden (1371-1414)*

Mzst. Deutz

- 7 Weißpfennig, 2,06 g, Noß 185.
- 8 Weißpfennig, 2,40 g, Noß 185.
- 9 Weißpfennig, 2,02 g, Noß 185 var.

Mzst. Riel

- 10 Weißpfennig, 2,08 g, Noß 193.

Mzst. Bonn

- 11 Weißpfennig, 2,45 g, Noß 189.
- 12 Weißpfennig, 2,33 g, Noß 215.
- 13 Weißpfennig, 2,19 g, Noß 215.
- 14 Weißpfennig, 2,41 g, Noß 215.
- 15 Weißpfennig, 2,18 g, Noß 227.
- 16 Halber Weißpfennig, 1,18 g, Noß 216.

### Lothringen, Herzogtum

*Johann I. (1348-1389)*

Mzst. Sierck

- 17 Denar, 0,38 g, de Saulcy, Tf. VI, 17.
- 18 Denar, 0,38 g, de Saulcy, Tf. VI, 17.
- 19 Denar, 0,39 g, de Saulcy, Tf. VI, 17.

Mzst. Nancy

- 20 Denar, 0,32 g, de Saulcy, Tf. VI, 15.



Abb. 1 Münzschatz von Trier/Pfalzel (Auswahl). M. 1:1.

*Karl II. (1390-1431)*

Mzst. Sierck

21 Groschen, 2,34 g, de Saulcy, Tf. VIII, 6.

22 Groschen, 2,06 g, de Saulcy, Tf. VIII, 6.

23 Groschen, 2,24 g, de Saulcy, Tf. VIII, 6.

Ein gleichartiges Stück wurde vor der Bearbeitung aus dem Schatz entfernt.

#### Luxemburg, Herzogtum

*Wenzel II. (1383-1388, 1411-1412, 1378-1400 Römischer König, 1378-1419 böhmischer König), hier 1383-1388*

Mzst. Luxemburg

24 Gans (Doppelter Weißgroschen), auf der Vs. Reste einer kleineren unbestimmbaren Münze, 2,92 g, Weiller 154.

*Jobst von Mähren (1388-1402)*

Mzst. Luxemburg

25 Gans, 2,84 g, mit menschlichen Gesichtern meist en face in den Buchstaben C, E, M und O, doch nicht durchgängig, und in Nr. 70 und Nr. 71 gleichsam auf dem Kopf stehend und nach außen gewandt<sup>76</sup>, Weiller 157 (wie auch alle folgenden gleichartigen Stück).

26 Gans, 2,87 g.

<sup>76</sup> Von P. Joseph (Frankfurter Münzzeitung 5, 1905, 214) der Familie Winterbach zugeschrieben, die durch die Nachforschungen von Bernays und Vannérus (Anm. 4) 260 f. nicht belegt sind. - Zur Familie Winterbach vgl. W. Zülch, Frankfurter Künstler 1223-1700 (Frankfurt a. M. 1935) 65-162. Es handelt sich hier um eine Laune des Stempelschneiders, vergleichbar den Grimassen in der Bauplastik und an Chorgestühlen. Vgl. E. Link, O mit Gesicht. Der Münzen- und Medailensammler 13, 1973, 1709 f., stellt Gesichter in Buchstaben auf Weißpfennigen aus den trierischen Münzstätten Koblenz und Oberwesel aus dem frühen 15. Jahrhundert und herausgestreckter Zunge vor. - Vgl. D. Raab/A. Schlegel, Kurmainzer Goldgulden mit einem Gesicht im Buchstaben O entdeckt. Geldgeschichtliche Nachrichten 27, 1992, 252-254 (Gulden aus der Zeit von 1414 bis 1417).

- 27 Gans, 2,85 g.  
 28 Gans, 2,85 g.  
 29 Gans, 2,62 g.  
 30 Gans, 2,79 g.  
 31 Gans, 2,81 g.  
 32 Gans, 2,73 g, auf beiden Seiten haften Reste kleinerer Münzen in der Größe lothringischer Denare bis zum trierischen neuen Schillingen.  
 33 Gans, 2,86 g.  
 34 Gans, 2,74 g.  
 35 Gans, 2,75 g.  
 36 Gans, 2,88 g.  
 37 Gans, 2,85g, auf der Vs. vor der Reinigung unbestimmbare Reste einer kleineren Münze.  
 38 Gans, 2,85 g.  
 39 Gans, 2,90 g.  
 40 Gans, 2,89 g.  
 41 Gans, 2,76 g.  
 42 Gans, 2,79 g.  
 43 Gans, 2,84 g.  
 44 Gans, 2,75 g.  
 45 Gans, 2,74 g.  
 46 Gans, 2,86 g.  
 47 Gans, 2,80 g.  
 48 Gans, 2,75 g.  
 49 Gans, 2,81 g, auf der Rs. kleiner Rest einer kleineren Münze.  
 50 Gans, 2,92 g, auf der Vs. kleiner Rest einer kleineren Münze.  
 51 Gans, 2,57 g.  
 52 Gans, 2,61 g.  
 53 Gans, 2,79 g.  
 54 Gans, 2,86 g.  
 55 Gans, 2,79 g.  
 56 Gans, 2,91 g.  
 57 Gans, 2,67 g.  
 58 Gans, 2,86 g.  
 59 Gans, 2,77 g.  
 60 Gans, 2,82 g.  
 61 Gans, 2,70 g.  
 62 Gans, 2,63 g.  
 63 Gans, 2,63 g.  
 64 Gans, 2,31 g, auf der Rs. Reste einer kleineren Münze.  
 65 Gans, 2,79 g.  
 66 Gans, 2,71 g.  
 67 Gans, 2,71 g.  
 68 Gans, 2,77 g, auf der Vs. Reste einer kleineren Münze.  
 69 Gans, 2,57 g, auf der Vs. Reste eines trierischen Schillings nach der Prägeverordnung von 1394.  
 70 Gans, 2,88 g, auch ein Gesicht nach außen gewandt.  
 71 Gans, 2,98 g, auch ein Gesicht nach außen gewandt.

### **Trier, Kurfürstentum**

*Kuno von Falkenstein (1362-1388)*

Oberstift, Mzst. Trier

- 72 Turnose mit Titel eines Administrators des Erzstifts Köln 1370-1371, 3,21 g, Noß, Trier 162.  
 73 1 ½ Schilling, 1,50 g, Noß (Trier, wie auch die weiteren Belege) 168, auf 1372-1375 datiert, Herzschild nachziselirt.  
 74 1 ½ Schilling, 1,76 g, Noß 171.





Abb. 2 Münzschatz von Trier/Pfalzel (Auswahl). M. 1:1.



Abb. 3 Münzschatz von Trier/Pfalzel. Gans des Jobst von Mähren, Mzst. Luxemburg. M. 2:1.

## Niederstift, Mzst. Koblenz

- 75 Weißpfennig, 2,38 g, Noß, 103, auf 1377-1378 datiert.
- 76 Weißpfennig, 2,30 g, Noß 103.
- 77 Weißpfennig, 2,03 g, Noß 103.
- 78 Weißpfennig, 2,11 g, Noß 103.
- 79 Weißpfennig, 2,20 g, Noß 103.
- 80 Weißpfennig, 2,23 g, Noß 103.
- 81 Schilling, 0,98 g, Noß 104.
- 82 Schilling, 1,04 g, Noß 104, beide auf 1377-1378 datiert.
- 83 Schilling, 1,10 g, Noß 112, auf 1378-1379 datiert.
- 84 Schilling, 1,10 g, Noß 117, auf 1379-1380 datiert.



Abb. 4 Münzschatz von Trier/Pfalzel (Auswahl). M. 1:1.

*Werner von Falkenstein (1388-1418)*

Oberstift, Mzst. Trier

- 85 Weißpfennig, 2,32 g, Noß 379, auf 1399-1402 datiert.
- 86 Weißpfennig, 2,22 g, Noß 379.
- 87 Weißpfennig, 2,30 g, Noß 379.
- 88 Weißpfennig, 2,16 g, Noß 379, auf der Rs. Reste einer kleineren Münze.
- 89 Weißpfennig, 2,15 g, Noß 392, auf 1404-1407 datiert.
- 90 Weißpfennig, 2,17 g, Noß 304, um 1407 datiert.
- 91 Halbschilling, 1,00 g, Noß 367, auf 1388-1394 datiert.
- 92 Halbschilling, 0,95 g, Noß 367.
- 93 Halbschilling, 0,95 g, Noß 367.
- 94 Halbschilling, 0,90 g, Noß 367.
- 95 Halbschilling, 0,99 g, Noß 368.
- 96 Halbschilling, 1,10 g, Noß 368.
- 97 Halbschilling, 0,99 g, Noß 369.
- 98 Halbschilling, 0,99 g, Noß 369.
- 99 Halbschilling, 1,12 g, Noß 369.
- 100 Halbschilling, 1,13 g, Noß 369.
- 101 Halbschilling, 1,11 g, Noß 369.
- 102 Halbschilling, 0,88 g, Noß 369.
- 103 Halbschilling, 1,09 g, Noß 369.
- 104 Neuer Schilling nach der Prägeverordnung von 1394 (Solidus), 0,57 g, Noß 377/78, auf 1395-1399 datiert.
- 105 Neuer Schilling, 0,68 g, Noß 377/78.
- 106 Neuer Schilling, 0,82 g, Noß 377/78.
- 107 Neuer Schilling, 0,72 g, Noß 377/78.
- 108 Neuer Schilling, 0,83 g, Noß 377/78.
- 109 Neuer Schilling, 0,68 g, Noß 377/78.
- 110 Neuer Schilling, 0,74 g, Noß 395.
- 111 Neuer Schilling, 0,80 g, Noß 395.
- 112 Neuer Schilling, 0,68 g, Noß 396, mit Resten mindestens einer kleineren Münze.
- 113 Neuer Schilling, 0,85 g, Noß 396.



Abb. 5 Münzschatz von Trier/Pfalzel (Auswahl). M. 1:1.

#### Niederstift, Mzst. Koblenz

- 114 Weißpfennig, 2,16 g, Noß 230, auf 1304-1399 datiert.
- 115 Weißpfennig, 2,19 g, Noß 236, auf nach 1404-1407 datiert.
- 116 Weißpfennig, 2,19 g, Noß 236.
- 117 Weißpfennig, 2,08 g, Noß 273, auf 1404-1407 datiert.
- 118 Weißpfennig, 2,12 g, Noß 281, auf 1404-1407 datiert.
- 119 Weißpfennig, 2,15 g, Noß 293, auf 1407-1409 datiert.
- 120 Halber Weißpfennig, 1,05 g, Noß 216, Titel ELECTUS, 1388.
- 121 Halber Weißpfennig, 1,14 g, Noß 220, auf 1388-1391 datiert.

#### Mzst. Oberwesel

- 122 Weißpfennig, 1,86 g, Noß 341, auf 1407-1409 datiert, auf der Vorderseite Rest einer gleichgroßen Münze.
- 123 Weißpfennig, 2,19 g, Noß 341.
- 124 Weißpfennig, 2,16 g, Noß 341.
- 125 Fälschung eines Weißpfennigs aus Weißmetall (Kupferkern?), 1,78 g, ad Noß 341.

#### Hannoversche Stände (Ritterschaft des Landes Hannover und Stadt Hannover)

Mzst. nicht zuweisbar.

- 126 Helmpfennig 1322-1437, 0,60 g. Buck u. Meier (Anm. 1) 2-4; 117-123.

#### Abbildungsnachweis

Abb. 1-5 Fotoarchiv Gerd Martin Forneck Numismatik, Koblenz.

Anschrift des Verfassers: Herzbergweg 9, 65760 Eschborn